

Ein „Vorbild zur Nachahmung“. Der Beitrag des Landadels in den nordwestlichen Provinzen des Russischen Kaiserreichs zum polnischen Nationalisierungsprozess (1863-1914)

von
Martin Müller-Butz

Ein Jahr vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs und nur fünf Jahre vor der Gründung des ersten litauischen Nationalstaats veröffentlichte Hipolit Korwin-Milewski (1848-1932), ein polnischer Publizist und Großgrundbesitzer aus der Suwałki-Region im heutigen Litauen, eine Broschüre mit dem Titel „Bemerkungen zum Konflikt der polnischen und der litauischen Sprache in der Wilnaer Diözese“.¹ In ihr setzt er sich mit der Frage auseinander, ob das Litauische als Kirchensprache in die Liturgie der katholischen Kirche im Wilnaer Gouvernement eingeführt werden dürfe. Korwin-Milewskis Streitschrift stellte eigentlich eine Reaktion auf zwei Memoranden litauischer Geistlicher von 1906 und 1913 dar. Seine Äußerungen entpuppen sich jedoch schnell als polemische Auseinandersetzung mit der litauischen Nationalbewegung um die Frage nach der Existenz der litauischen Nation und ihrem Verhältnis zur polnischen Herrschaftselite in der Region. Korwin-Milewski spricht schließlich den Vertretern der litauischen Nationalbewegung das Recht auf nationale Eigenständigkeit ab, indem er feststellt, dass „die polnische Sprache sie [die Litauer] als ausgezeichnetste Zivilisationsform und als ausgezeichnetstes Instrument des menschlichen Denkens anzog; und dass sie selbst es waren, die sich nach dem Polentum verzehrten wie die Motten nach dem Licht“.²

Korwin-Milewskis Äußerungen sind die eines Angehörigen der lokalen Herrschaftselite polnischer Landadeliger im Wilnaer Gouvernement – einer Region, die geprägt war vom Zusammenleben etlicher religiöser und nationaler Gruppen wie Juden, Polen, Litauer, Weißrussen und Russen und in deren Hierarchie vor allem die polnischen Landadeligen, allen voran die begüterten Großgrundbesitzer (*ziemiańnicy*), traditionell an vorderster Stelle standen. Vertreter des polnischen *ziemiaństwo* nahmen nicht nur zentrale Positionen in der lokalen Gesellschaft vor Ort ein, sondern stellten auch in der Hauptstadt St. Petersburg, bspw. als Angehörige des russischen Staatsrats, ein nicht zu vernachlässigendes Element in der politischen Landschaft des russi-

¹ Vgl. HIPOLIT KORWIN-MILEWSKI: Uwagi o konflikcie języków polskiego i litewskiego w dyecezji wileńskiej [Bemerkungen zum Konflikt der polnischen und litauischen Sprache in der Wilnaer Diözese], Wilno 1913.

² Ebenda, S. 12.

schen Imperiums dar.³ Sie zeichneten sich dabei durch eine konservative bis traditionalistische Haltung zu sozialen und nationalen Fragen sowie durch eine pragmatisch-loyale Haltung gegenüber der Zentralregierung aus, wenn es darum ging, den eigenen Machterhalt zu sichern.⁴

Korwin-Milewskis Aussagen zu Beginn des 20. Jahrhunderts konfrontieren die Leserin und den Leser in außergewöhnlicher Schärfe mit der Sichtweise eines polnischen Großgrundbesitzers, der für sich in Anspruch nimmt, Bewahrer einer Gesellschaftsordnung Litauens zu sein, die sich durch eine „natürliche Evolution“ ausgezeichnet habe und nach wie vor auszeichne.⁵ In seiner Lesart verkommen die Versuche litauischer Intellektueller, den litauischen „Dialekt“ zur Sprache zu erheben, zur bloßen „Litwomanie“.⁶

Mit dieser patriarchalisch anmutenden Position steht Korwin-Milewski beispielhaft für die Haltung vieler Vertreter des vermögenden polnischen Landadels in den westlichen Gouvernements des Russischen Kaiserreichs zur jüdischen, litauischen und weißrussischen Bevölkerung. Zudem verweisen seine Vorwürfe gegen Vertreter der neu entstandenen litauischen Nationalbewegung auf deren Konflikt mit dem polnischen Landadel Litauens um die Deutungshoheit darüber, wer als litauisch zu gelten habe und wer nicht.

Scheinbar rührte der aufkommende litauische Nationalismus am Selbstverständnis des in diesem Gebiet ansässigen polnischen Landadels in einem durch Modernisierung und Nationalisierung im Wandel begriffenen Russischen Kaiserreich. Ausgehend von Stefan Dyroffs Ausführungen zur Transpolonität, die dazu anregen, den Blick auf die polnische Nationswerdung auch unter Berücksichtigung von Fragen jenseits des Nationalen zu wenden, möchte der vorliegende Beitrag untersuchen, inwiefern die polnischen *ziemianiny* der litauisch-weißrussischen Gebiete sowohl als Betroffene als auch als Gestalter Einfluss auf diesen Wandel nahmen. Welche Rolle nahmen dabei die Spezifik der historischen Region Litauens, die Loyalität der Landadeligen zu Russland und nicht zuletzt die strukturelle Verflechtung der Region mit dem Kaiserreich und damit einhergehend die lebensweltliche Integration der Biografien der Landadeligen in einen intrainperialen Kontext in ihrem Denken ein? Welche Bedeutung kam diesen Ideen hinsichtlich politischer und sozialer Ordnungsvorstellungen zu? Theodore Weeks hat die Gebrüder Ignacy und Hipolit Korwin-Milewski als letzte Vertreter einer vormodernen und vor-

³ Vgl. TIMOTHY SNYDER: *The Reconstruction of Nations. Poland, Ukraine, Lithuania, Belarus, 1569-1999*, New Haven 2003, S. 25 f.

⁴ Vgl. DARIUSZ SZPOPER: *Sukcesorzy Wielkiego Księstwa. Myśl polityczna i działalność konserwatystów polskich na ziemiach litewsko-białoruskich w latach 1904-1939* [Nachfahren des Großfürstentums. Das politische Denken und die Tätigkeit polnischer Konservativer in den weißrussisch-litauischen Gebieten 1904-1939], Gdańsk 1999, S. 114.

⁵ KORWIN-MILEWSKI, *Uwagi o konflikcie* (wie Anm. 1), S. 13.

⁶ Ebenda, S. 17.

nationalen Ära bezeichnet.⁷ Inwiefern ist diese Bezeichnung auch aus der Perspektive der Transpölonität haltbar, wenn man nichtnationale Orientierungen nicht lediglich als Alternativen zu Nationalisierungsprozessen versteht, sondern auch als Faktoren, die sie ergänzen und begleiten?⁸ Beeinflussten nicht ebenso Ideen konkurrierender Nationalbewegungen das politische Denken polnischer Landadeliger im Russischen Kaiserreich und versuchte man nicht, sich von ihnen abzugrenzen? Leisteten Landadelige wie Hipolit Korwin-Milewski aus ihrer Sonderstellung heraus ebenfalls einen Beitrag zur „Welt des polnischen Geistes“⁹? Und wie lässt sich der Wandel hin zu einer anti-litauischen Rhetorik polnischer Landadeliger, die sich doch selbst als Litauer definierten, verstehen?

Zur Beantwortung dieser Fragen werden im Folgenden Schriften und Dokumente von Vertretern zweier Generationen polnischer Landadeliger aus der Zeit nach dem polnischen Aufstand bis zur Zwischenkriegszeit herangezogen. Darunter befinden sich Memoiren und politische Schriften des später nach Russland verbannten liberalen Großgrundbesitzers und Publizisten Jakub Gieyzstor (1827-1897). Seine politische Tätigkeit fiel vor allem in die Zeit vor 1863, die hier zu behandelnden Schriften entstanden hingegen in den dem Aufstand nachfolgenden Jahren. Des Weiteren rückt mit Hipolit Korwin-Milewski ein Vertreter der letzten imperialen Generation der Großgrundbesitzer im Kaiserreich in den Fokus der Untersuchung. Anhand seiner Publizistik und Memoiren soll gezeigt werden, welchem Wandel Identitäten und daraus folgend die politischen Konzeptionen der polnischen Landadeligen bis zum Ersten Weltkrieg unterlagen. Dazu widmet sich der Beitrag zunächst der Historiografie zum polnischen Landadel in den nordwestlichen Gebieten des Kaiserreichs und will erarbeiten, welchen Blick diese auf das *ziemiaństwo* ermöglicht, um dann in einem weiteren Kapitel den polnischen Landadel als Akteur vor dem Hintergrund der Nationsbildungsprozesse im 19. Jahrhundert einzuführen. Es soll diskutiert werden, welchen Beitrag eine Untersuchung

⁷ THEODORE R. WEEKS: National and Political Survival in the Late Russian Empire: The Case of the Korwin-Milewski Brothers, in: East European Quarterly 33 (1999), 3, S. 347-369, hier S. 349. Weeks untersucht darin die Spielräume des polnischen Landadels im Spannungsfeld konkurrierender Nationalbewegungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Dabei kommt er zu dem Schluss, dass „the Milewski brothers still lived in a pre-national and certainly pre-democratic world, with quite limited social mobility, and where nationality and social class often coincided.“

⁸ Vgl. STEFAN DYROFF: Transpölonität? Gesellschaftliche Eliten in den polnischen Gebieten um 1900 jenseits der Nationalgeschichte(n), im vorliegenden Heft, S. 319-329; ANTOINETTE M. BURTON (Hrsg.): After the Imperial Turn. Thinking with and through the Nation, Durham/NC 2003, hat mit dem Untertitel ihres Sammelbandes eine passende Losung für diesen Ansatz gefunden.

⁹ NORMAN DAVIES: Im Herzen Europas. Geschichte Polens, München 2000, S. 145. Dieser Geist ermöglichte es Männern und Frauen, „ihr Leben auf ihre Weise zu führen, ungeachtet der herrschenden Ordnung und oft im Widerspruch zum herrschenden Recht“ (ebenda).

aus der Perspektive der Transpolonität leisten kann, den Blick auf diese Vorgänge zu weiten.

1 Die nordwestlichen Provinzen Russlands und der polnische Landadel in der Historiografie – Fragen an den Untersuchungsgegenstand

Bisher hat sich die Geschichtswissenschaft der Problematik des polnischen Landadels der nordwestlichen Provinzen des Russischen Kaiserreichs als kulturelle und wirtschaftliche Elite mit regionalem Herrschaftsanspruch meist vor dem Hintergrund der Nationalitätenpolitik der russischen Administration gewidmet. Mehrfach hat dabei die englischsprachige Historiografie auf die Komplexität dieser Politik hingewiesen und am Beispiel der westlichen Gebiete ein ganzes Set an Theorien und -praktiken zur sogenannten „Russifizierungspolitik“ herausarbeiten können. So unterscheidet Edward Thaden in seiner einschlägigen Pionierstudie mehrere aufeinanderfolgende Ausprägungen dieser Politik seitens des zaristischen Regimes als ungeplant, administrativ und kulturell.¹⁰ Alexey Miller stellt indessen infrage, ob man „Russifizierung“ generell als Phänomen einer Assimilationspolitik betrachten könne, und plädiert dafür, von Russifizierungen als freiwilligen Akten der Loyalität und der erzwungenen russischen Dominanz zu sprechen.¹¹ Dabei betont er den engen Zusammenhang von Modernisierung und Russifizierung in den westlichen Gebieten des Kaiserreichs.¹²

Darius Staliūnas konstatiert in seiner Auseinandersetzung mit der Forschungsliteratur zum Thema „Russifizierung“ für die Zeit bis 1990 eine Fokussierung der westlichen Historiografie auf das Kaiserreich als genuin russisches Imperium, während die Verwaltung des Erbes der nicht-russischen Nationalitäten des Kaiserreichs den polnischen und baltischen Vertretern obliegen habe. Einen großen Teil der in Polen und dem Baltikum veröffentlichten Arbeiten habe eine ethnozentrierte Geschichtsschreibung gekennzeichnet, die vor allem auf die negativen und repressiven Folgen der Russifizierungs-

¹⁰ Vgl. EDWARD C. THADEN: *Russification in the Baltic Provinces and Finland, 1855-1914*, Princeton 1981, S. 8 f.

¹¹ Vgl. ALEXEY MILLER: „Russifications“? In Search for Adequate Analytical Categories, in: GUIDO HAUSMANN, ANGELA RUSTEMEYER (Hrsg.): *Imperienvergleich. Beispiele und Ansätze aus osteuropäischer Perspektive*, Wiesbaden 2009, S. 123-143, hier S. 134, 140.

¹² „Russifizierung“ meint hier die Möglichkeit für Angehörige nicht-russischer Minderheiten, über die russische Sprache und Bildungsangebote an russischen Universitäten Modernisierungsressourcen abzurufen. MILLER (wie Anm. 11), S. 131, zufolge habe dieses Phänomen in den nationalen Historiografien nur wenig Aufmerksamkeit gefunden. Zum Komplex der „Russifizierung“ als Mittel russischer sprachlicher und kultureller Dominanz jenseits der Assimilationsproblematik sowie zum Phänomen der „Russifizierungspolitik“ im 20. Jahrhundert vgl. ZAUR GASIMOV (Hrsg.): *Kampf um Wort und Schrift. Russifizierung in Osteuropa im 19. und 20. Jahrhundert*, Göttingen 2012.

politik abgehoben und dabei die Leiden sowie die kulturellen Bewahrungspraktiken der betroffenen Gruppen wie etwa des polnischen Landadels in den Mittelpunkt ihres Forschungsinteresses gestellt habe.¹³ Ein methodischer Nationalismus findet sich auch in etlichen Arbeiten der letzten zwanzig Jahre.¹⁴

In diesem Zeitraum wurden jedoch auch Arbeiten vorgelegt, die bemüht sind, die Komplexität und Widersprüchlichkeit der russischen Nationalitätenpolitik im Kaiserreich abzubilden. Dabei haben Historiker wie Weeks und Witold Rodkiewicz oder zuletzt Anna Komzolova und Staliūnas die Annahme einer auf vollständige Assimilation der Polen, Weißrussen und Litauer ausgerichteten Russifizierungspolitik aufzubrechen versucht und zugleich deren polnisch-russisches Konfliktparadigma infrage gestellt.¹⁵ Komzolova etwa kann nachweisen, dass regierungsinterne Konflikte zwischen Vertretern der westlichen Gouvernements – wie Generalgouverneur Michail N. Murav’ev und seinen Nachfolgern – und der Petersburger Zentrale eine kohärente Nationalitätenpolitik verhinderten und dass der polnische Landadel abwechselnd und in Abhängigkeit zur jeweiligen Politik entweder als Abgrenzungsfolie oder als Kooperationspartner dienen konnte.¹⁶ Staliūnas wiederum stellt in

¹³ Vgl. DARIUS STALIŪNAS: *Making Russians. Meaning and Practice of Russification in Lithuania and Belarus after 1863*, Amsterdam 2007, S. 11.

¹⁴ Für die polnischsprachige Geschichtsschreibung zum polnischen Landadel in den nordwestlichen Provinzen Russlands sei hier exemplarisch verwiesen auf ROMAN JURKOWSKI: *Ziemiaństwo polskie Kresów Północno-Wschodnich 1864-1904. Działalność społeczno-gospodarcza* [Der polnische Landadel der nordöstlichen Gebiete 1864-1904. Die gesellschaftlich-wirtschaftliche Tätigkeit], Warszawa 2001; SZPOPER (wie Anm. 4). Wenngleich kein polnischer Historiker, lassen sich die Werke von Daniel Beauvois als eines „historian of Poland“ – THEODORE R. WEEKS: *Nationality, Empire, and Politics in the Russian Empire and USSR. An Overview of Recent Publications*, URL: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/forum/2012-10-001> (10.01.2013) – ebenfalls in diese national zentrierte Erzählung einordnen. Vgl. u.a. DANIEL BEAUVOIS: *Trójkał ukraiński. Szlachta, carat i lud na Wołyniu, Podolu i Kijowszczyźnie, 1793-1914* [Das ukrainische Dreieck. Landadel, Zarentum und Volk in Wolhynien, Podolien und im Kiever Gebiet, 1793-1914], Lublin 2005; DERS.: *Lumières et société en Europe de l’est. L’université de Vilna et les écoles polonaises de l’Empire Russe (1803-1832)*, Paris 1977.

¹⁵ Leonid Gorizontov und Andrzej Chwalba haben sich in ihren Arbeiten zu Kongresspolen ebenfalls bemüht, das Opfer- und Täterparadigma aufzubrechen. Stattdessen plädieren beide für eine Geschichtsschreibung, die die wechselseitigen Verflechtungen und ihre Folgen – sei es bei der Entfaltung des russischen und polnischen Nationalbewusstseins, sei es bei der Indienstnahme eines polnischen Beamtenapparats für den russischen Staatsdienst – stärker in den Blick nimmt; vgl. LEONID E. GORIZONTOV: *Paradoksy imperskoj politiki. Poljaki v Rossii i russkie v Pol’she (XIX – načalo XX v.)* [Paradoxien imperialer Politik. Polen in Russland und Russen in Polen (19. – Beginn des 20. Jh.)], Moskva 1999; ANDRZEJ CHWALBA: *Polacy w służbie Moskali* [Polen im Dienst der *moskali*], Warszawa 1999.

¹⁶ Vgl. ANNA A. KOMZOLOVA: *Politika samoderžavija v Severo-zapadnom krae v epochu Velikich reform* [Die Politik der Autokratie im nordwestlichen Gebiet in der Epoche der Großen Reformen], Moskva 2005, S. 340.

seiner Untersuchung von Russifizierungsstrategien und deren Auswirkungen auf die nicht-russischen Nationalitäten fest, dass vielmehr eine Politik des *divide et impera* die Russifizierungsstrategien der Regierungsinstitutionen bestimmte und die Angehörigen der verschiedenen Nationalitäten – wie Litauer, Polen und Weißrussen sowie soziale Gruppen wie Bauern und Landadelige – zunehmend gegeneinander zu instrumentalisieren versuchte. Wenngleich antipolnisches Denken in der russischen Verwaltung der Provinzen infolge des Aufstands von 1863 zunahm, gelang es nicht, dieses Denken in eine gegen den polnischen Landadel gerichtete Politik zu transformieren.¹⁷ Ethnische oder Religionszugehörigkeit, aber auch Herkunft und Sprache blieben eher willkürliche Identifikationskategorien für polnische Landadelige.¹⁸

Alle hier vorgestellten Arbeiten erkennen an, dass der polnische Landadel einen wesentlichen Kontrapunkt zu der Politik der staatlichen Behörden in den westlichen Provinzen darstellte. Staliūnas folgert daraus, dass eine systematische Betrachtung der Umsetzung dieser Politik in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts am Beispiel des polnischen Landadels Erkenntnisse über Form und Wandel des russischen Nationalismus erlaube.¹⁹ Der russische Nationalismus in der Herrschaftspolitik habe sich in Krisen wie dem polnischen Aufstand von 1863, die die imperiale Einheit bedrohten, verstärkt. Jedoch sei danach immer wieder eine Rückkehr zu imperial-kooperativen Herrschaftsprinzipien zu beobachten gewesen, die stärker von loyalistischen Haltungen geprägt gewesen seien.²⁰ Dieser Betrachtung der Geschichte des Nationalismus liegt ein Ansatz zugrunde, den Brian Porter als Versuch beschrieben hat, den Nationalismus nicht als eigenständige und zur Moderne hin ausgerichtete Bewegung zu begreifen, die der historischen Zeit bzw. dem Wandel der Moderne notwendigerweise folgen müsse. Er geht stattdessen davon aus, dass die Entwicklung hin zum modernen (polnischen) Nationalismus vor allem davon beeinflusst worden sei, wie und wo sich Personen in der von ihnen wahrgenommenen und vorgestellten Moderne selbst verorteten und welche Folgerungen sie daraus für die Vorstellungen einer eigenen nationalen Identität ableiteten.²¹ Somit untersucht Porter nicht nur Transformation und Spielarten des polnischen Nationalismus im Denken polnischer Nationaldemokraten, sondern ebenso auch den Nationsdiskurs polnischer Liberaler und Sozialisten in Kongresspolen und Galizien. Der polnische Nationsdiskurs in den vom Kaiserreich beherrschten Gebieten östlich von Kongresspolen spielt in seiner Arbeit hingegen keine Rolle.

Möchte man Porters Gedanken weiterführen, so muss man nach den neutralistischen Punkten in der Geschichte von Nationalismen suchen, um durch

¹⁷ Vgl. STALIŪNAS (wie Anm. 13), S. 13.

¹⁸ Vgl. ebenda, S. 77.

¹⁹ Vgl. ebenda, S. 23.

²⁰ Vgl. ebenda, S. 17.

²¹ Vgl. BRIAN PORTER: *When Nationalism Began to Hate. Imagining Modern Politics in Nineteenth-Century Poland*, New York 2000, S. 8.

sie mögliche Alternativen zu Nationsbildungsprozessen ausfindig zu machen. Eine solche Interpretation des Nationalismuskonzeptes soll auch hier berücksichtigt werden, indem der polnische Landadel der litauisch-weißrussischen Gebiete als Träger dieses Prozesses untersucht wird. Ein wichtiges Ergebnis dieses Beitrags wird sein, dass zwar der polnische Landadel bis zum Zusammenbruch des Kaiserreichs als Deutungselite solche Angebote aktiv entwickelte – wobei multiple Identitäten, Multilingualität und sozialer Führungsanspruch durchaus eine Rolle spielten –, aber seine Vertreter bereits vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs erstaunlich offen für Angebote eigentlich konkurrierender Konzepte wie dem polnischen Nationalismus wurden. Insofern wird Weeks' eingangs erwähnter These von den polnischen Landadeligen als letzten Repräsentanten einer vormodernen und vornationalen Welt nur bedingt zuzustimmen sein.²²

2 Von der Adelsnation zur modernen Nation? Der polnische Landadel im 19. Jahrhundert

Der Wandel des Nationalbewusstseins polnischer Landadeliger gilt nach wie vor als Forschungsdesiderat.²³ Lediglich bei Timothy Snyder finden sich Annäherungen an diese Problematik vor dem Kontext der aufkommenden polnischen, litauischen und weißrussischen Nationalbewegungen in den litauisch-weißrussischen Gebieten.²⁴ Auch Dariusz Szpopers Arbeit zum politischen Denken des polnischen Landadels im Russischen Kaiserreich lässt Schlüsse auf den Wandel ihres Nationalbewusstseins zu, stellt diese aber nicht in das Zentrum seiner Forschung.²⁵ Im Folgenden soll dennoch anhand dieser beiden Studien der Versuch unternommen werden, Problematik und Wandel des sozialen, regionalen und nationalen Selbstverständnisses des polnischen Landadels im Kaiserreich zu diskutieren.

Gleich zu Beginn seiner Monografie hält Snyder fest, dass das dominierende Verständnis von der polnischen Nation in der polnischen Adelsrepublik von einer frühmodernen Auffassung von Nation als einem sozialen Gefüge gekennzeichnet war. Dieses galt insofern als offen, als in ihm Angehörige des litauischen, ostslawischen und polnischen Adels und somit auch Angehörige verschiedener Religionen gleichermaßen integriert waren. Die Exklusivität des Gefüges jedoch bestand wiederum darin, dass das Recht auf Zugehörigkeit zur polnischen Nation nur Adeligen vorbehalten war.²⁶ Nichtadelige Schichten konnten also nicht an der Nation partizipieren. Grundsätzlich galt:

²² Vgl. WEEKS, *National and Political Survival* (wie Anm. 7), S. 349.

²³ Vgl. STALIŪNAS (wie Anm. 13), S. 23.

²⁴ Vgl. insbesondere das Kapitel „The Contested Lithuanian-Belarusian Fatherland“ in SNYDER (wie Anm. 3), S. 15-50.

²⁵ Vgl. SZPOPER (wie Anm. 4), S. xvi.

²⁶ Vgl. SNYDER (wie Anm. 3), S. 1.

„A nobleman could be ‚Lithuanian‘ by origin, ‚Polish‘ in politics, and ‚Russian‘ (or ‚Greek‘) by religion.“²⁷

Die Integration der polnischen Gebiete in das Russische Kaiserreich Ende des 18. Jahrhunderts nach den Teilungen Polens führte zunächst nicht dazu, dass die gesellschaftliche Ordnung im Gebiet des ehemaligen Großfürstentums Litauen einem sozialen Wandel unterworfen worden wäre. Wenngleich es durchaus Versuche vonseiten der russischen Zentralregierung gab, die Dominanz polnischer Adelliger durch den Ausbau einer russisch-imperialen Lokalverwaltung in den westlichen Gebieten des Kaiserreichs zu beschränken, gelang dies nicht gegen, sondern eher mithilfe polnischer Eliten und ihrer Integration in den russischen Staatsdienst.²⁸ Am Nationalverständnis der polnischen Landadeligen änderten neue Loyalitäten zum Russischen Kaiserreich wenig, und es war durchaus möglich, einem romantischen Verständnis der polnischen Nation verhaftet zu bleiben und Ämter wie das des aus der Zeit der polnischen Unabhängigkeit erhalten gebliebenen Adelsmarschalls auch im Kaiserreich auszuüben.²⁹

Der Schlüssel zu diesem Verständnis lag Snyder zufolge in der frühmodernen Auffassung der *szlachta* von der polnischen Nation als einer Zivilisation der Hochkultur.³⁰ Diese Idee goss der Schriftsteller Adam Mickiewicz (1798-1855) in seinen literarischen Werken in ein romantisierendes Bild von den historischen Verhältnissen in Litauen, mit dem sich einerseits polnische und litauische, später auch weißrussische Nationalisten identifizieren konnten und das andererseits auch den polnischen Landadeligen dieser Gebiete reichlich Assoziationspotenzial bot.³¹ Für sie war Mickiewiczs Betonung des Polnischen als Leitbild für Sprache und Kultur der Region von Bedeutung. Hinzu kamen sein antirussischer Impetus sowie das Bild von einer Gemeinschaft litauisch-polnischer Landadeliger und weißrussischer Bauern.³²

Der gescheiterte Aufstand vom Januar 1863, zwei Jahre nach der Initiative des Zaren Alexander II. zur Bauernbefreiung im gesamten russischen Imperium, sollte sich zugleich als End- und Wendepunkt der gemeinsamen Opposition litauischer, polnischer (Klein-)Adeliger und ostslawischer, d.h. weiß-

²⁷ Ebenda, S. 24.

²⁸ Vgl. dazu ausführlicher JÖRG GANZENMÜLLER: *Russische Staatsgewalt und polnischer Adel. Elitenintegration und Staatsausbau im Westen des Zarenreiches (1772-1850)*, Köln 2013. Zur Integration polnischer Beamter in den russischen Staatsdienst in Kongresspolen vgl. CHWALBA (wie Anm. 15).

²⁹ Vgl. SZPOPER (wie Anm. 4), S. 13.

³⁰ Wenn auch in anderem regionalen und politischen Zusammenhang, so weist PORTER (wie Anm. 21), S. 63, doch ebenfalls auf einen Wandel der Vorstellung von der polnischen Nation als Zukunftsvision hin. In den Schriften der polnischen Liberalen zur Mitte des 19. Jahrhunderts wird die Nation zunehmend als Organismus aufgefasst, wobei der polnische Staat als Vision nur noch eine marginale Rolle spielt.

³¹ SNYDER (wie Anm. 3), S. 28, geht hier vor allem auf Mickiewiczs wohl bekannteste Erzählung *Pan Tadeusz* ein.

³² Vgl. ebenda, S. 27.

russischer Bauern erweisen. Auf fatale Weise hatte sich im Aufstand die Vorstellung der Landadeligen von der Loyalität der Bauern als falsch erwiesen.³³ Snyder macht darauf aufmerksam, dass polnische Gutsbesitzer wie Jakub Gieysztor oder der litauische Gutsbesitzer Konstanty Kalinowski sich im Vorfeld des Aufstands erstmals in der „Sprache der Bauern“ auf Litauisch bzw. Weißrussisch an diese wandten.³⁴ Dies hatte indirekt zur Folge, dass das Polnische vor allem als Sprache der Gutsbesitzer erschien und seine allumfassende Bedeutung als Kultursprache der Gebiete des alten Großfürstentums Litauen einzubüßen begann. Interessanterweise war der Prozess einer Hinwendung zu den Bauern von den gleichen Gutsbesitzern initiiert worden, die nach wie vor eine Idee von Polen verfolgten, die in der Tradition der Frühmoderne stand – für sie definierte die soziale Stellung die Zugehörigkeit zur Nation und nicht die Sprache oder ethnische Zugehörigkeit. Angesichts der bereits 1861 initiierten Gesetze zum Erwerb von Land durch Bauern kamen die Annäherungsversuche der polnischen Gutsbesitzer zu spät.

1863 wurde endgültig zur Chiffre des Scheiterns der gemeinsamen Bemühungen von Litauern und Polen, die alte *Rzeczpospolita* wieder zu errichten. Infolgedessen zerbrach das litauisch-polnische Bündnis, und die litauischen Aktivisten begannen nunmehr eine Geschichte der polnischen Adelsrepublik zu skizzieren, in der die litauischen Bewohner durch die polnische Obrigkeit unterdrückt worden seien. Dabei zeichneten sich die litauischen Nationalisten nach 1863 weiterhin durch detaillierte Kenntnisse der polnischen Sprache aus, die polnische Kultur blieb ihnen nicht zuletzt durch die eigene Familiengeschichte vertraut und stellte im positiven wie im negativen Sinne einen wichtigen Bezugspunkt in ihrem nationalen Denken dar.³⁵

Für den hier zu behandelnden Kontext transnationaler Lebenswelten ist diese Feststellung Snyders von zentraler Bedeutung, bedeutet sie doch im Umkehrschluss, dass sich polnische Landadelige zur propagierten Praxis der „Umerziehung“ der Bevölkerung Litauens in Litauer positionieren mussten und insbesondere ihr eigenes Selbstverständnis als „Litauer“ infrage gestellt war. Hinzu kam, dass die litauische Nationalbewegung von der russischen Administration trotz Zensur dort geduldet wurde, wo die Dominanz polnischer Gutsbesitzer nach dem Aufstand von 1863 zurückgedrängt werden sollte und der litauische Nationalismus begrenzten Raum zur Entwicklung erhielt.³⁶

Eine weitere Zäsur für den polnischen Landadel stellte der 1897 erstmals vorgenommene russlandweite Zensus dar, in dem demografische Angaben, wie religiöse und sprachliche Zugehörigkeiten, erfasst und im Zuge dessen auch nationale Gruppen sichtbar wurden. Demnach gaben von den etwa zwölf

³³ Nach wie vor lesenswert ist die Studie zum Aufstand und dessen Folgen von STEFAN KIENIEWICZ: *Powstanie styczniowe* [Der Januaraufstand], Warszawa 1972.

³⁴ Vgl. SNYDER (wie Anm. 3), S. 30.

³⁵ Vgl. ebenda, S. 32.

³⁶ Vgl. ebenda, S. 49.

Millionen im nordwestlichen Gebiet des Kaiserreichs – dem Gebiet des alten Großfürstentums Litauen – lebenden Einwohnern lediglich eine halbe Million an, zur polnischsprachigen Bevölkerung zu gehören. Im Gouvernement um Kaunas stellten Litauer die Bevölkerungsmehrheit, während in den Gouvernements um Wilna, Grodno, Minsk, Vitebsk und Mogilev Weißrussisch als Erstsprache einer breiten Bevölkerungsmehrheit zugeordnet werden konnte.³⁷ Angesichts dieser Zahlen erhöhte sich der ohnehin schon stetig anwachsende soziale Druck auf die polnischen Gutsbesitzer als lokale Herrschaftselite der Region noch zusätzlich.

Während Snyder die Konkurrenz zwischen polnischen Konservativen und litauischen Nationalisten betont, polemisierten Szpoper zufolge auch die polnischen Nationaldemokraten zunehmend mit dem polnischen Landadel und warfen dessen Vertretern ein Gebaren als „geschäftige Hofbesitzer ohne Gewissen“, als „Speichellecker ohne Ideale“ vor.³⁸ Prominentes Beispiel dieser kritisierten Loyalitätsbekundungen war die Aufstellung eines Denkmals Katharinas II. in Wilna, an deren Enthüllung polnische Landadelige beteiligt waren.³⁹ Dies zeigt zum einen den Willen, zum anderen aber auch den zur Verfügung stehenden Spielraum des *ziemiaństwo* im späten Kaiserreich auf, die bestehenden Machtverhältnisse in Litauen zu bewahren.

Am weitesten in ihrer pro-russischen Haltung gingen wohl die Gebrüder Korwin-Milewski, die angesichts der Unruhen im Frühjahr 1905 dafür plädierten, die Gebiete Litauens als Teile eines „gemeinsamen Staatsorganismus“ mit Russland anzusehen.⁴⁰ Diese loyale Haltung ging interessanterweise mit einer deutlicheren Akzentuierung nationaler Werte auf Seiten der Landadeligen einher und führte in der Folge auch zu Annäherungen zwischen den Konservativen und polnischen Nationaldemokraten etwa bei der gemeinsamen Publikation des *Kurier Litewski* ab 1911. Szpoper sieht in der Publikation der Zeitung den Versuch, zum polnischen Nationsdiskurs beizutragen und „aus dem ererbten Werk der nationalen Tradition“ eine Auswahl zu treffen – z.B., indem man das als egoistisch bewertete aristokratische Denken polnischer Landadeliger hinterfragte.⁴¹ Zur gleichen Zeit versuchten Vertreter des *ziemiaństwo* – allen voran Edward Woyniłłowicz in Minsk – sich an die Spitze lokaler Agrarvereinigungen zu setzen und in diesen Positionen Interessen der polnischen Großgrundbesitzer zu repräsentieren. Für die Großgrundbesitzer galt gemäß der Präambel einer von ihnen gegründeten konservativen Partei, dass „im Zeitalter der einsetzenden Nationalismen angesichts der unterschiedlichen wirtschaftlichen, ethnografischen und kulturellen Bedingungen auf den Polen selbst die Verantwortung für eine eigene Politik“ ruhe –

³⁷ Vgl. SZPOPER (wie Anm. 4), S. 3.

³⁸ Vgl. ebenda, S. 14.

³⁹ Vgl. ebenda, S. 13.

⁴⁰ HIPOLIT KORWIN-MILEWSKI: *Vnutrennij krizis v Rossii i narodnoe predstavitel'stvo* [Die innere Krise in Russland und die nationale Repräsentation], Vil'na 1905, S. 3.

⁴¹ SZPOPER (wie Anm. 4), S. 23.

damit rekurrierte man auf die eigene Vormachtstellung in der Region.⁴² Zugleich bedeutete dies für den polnischen Landadel, für die konstitutionelle Monarchie als Regierungsform einzutreten und die russische Staatlichkeit zu bewahren.

Hipolit Korwin-Milewski bringt die Haltung der polnischen Großgrundbesitzer aus den litauischen Gebieten zur Frage nach der nationalen Zugehörigkeit in seinen Memoiren folgendermaßen zum Ausdruck: „Der Pole ist ein solcher Litauer, der niemals im Leben Gänse gehütet hat, und der Litauer ist ein solcher Pole, der stets Gänse hütete oder weiter hüten wird.“⁴³ Mit der Rede vom Litauer-Polen macht er auf die Bedeutung der litauischen Identität für den polnischen Landadel aufmerksam. Mit der Metapher des Gänsehütens knüpft er dabei auch an das frühmoderne Selbstverständnis der Polen als Herrschaftselite der litauischen Gebiete an, um es sogleich in einen sozialen Chauvinismus zu kleiden. Korwin-Milewskis Sarkasmus ist wohl auch ein Beleg dafür, dass die dem polnischen Landadel zugeschriebene Position einer sozialen Elite nicht mehr den Vorstellungen seiner Vertreter entsprach. Auch zehn Jahre nach der Gründung des litauischen Staates erkannte der polnische Landadel offenbar die Bemühungen um einen litauischen Nationalstaat nicht an. So verweist das Zitat einmal mehr auf die genauer zu beleuchtende Problematik dessen Selbstverständnisses. Welche Rolle spielte nun die regionale Zugehörigkeit des polnischen Landadels der nordwestlichen Provinzen Russlands für ihre gesellschaftlichen Ordnungsvorstellungen vor 1914? Welchen Platz wiesen sie in ihrem Denken dem russischen Imperium zu? Und wie verhielten sie sich zum aufkommenden polnischen Nationalismus?

3 Jakub Gieysztor – Von der „Erfüllung der Pflicht“, oder: Abschied von Polen-Litauen

In seinen Schriften versuchte Jakub Gieysztor, das frühmoderne Konzept einer sozial exklusiven Nation zu transformieren, indem er die Zugehörigkeit zur polnischen Nation auch auf andere soziale Schichten auszuweiten versuchte. Wesentlich war dabei die Konstruktion einer litauischen Identität, deren Konzeption die litauisch-polnische Einheit lediglich nachgeordnet war. Im Folgenden werden Gieysztors Memoiren und Publizistik dahingehend untersucht, wie sich seine Vision eines zukünftigen Litauens gestaltete, welche Rolle dabei dem Kaiserreich und der polnischen Nation zukam und inwiefern von Gieysztors Konstruktion als einem transnationalen Identitätskonzept gesprochen werden kann.

Jakub Gieysztor, ein 1827 bei Kovno (Kaunas) in einer Landadeligenfamilie geborener Großgrundbesitzer, wuchs als Kind, das bereits früh beide El-

⁴² Odezwa Stronnictwa Krajowego Litwy i Białej Rusi [Appell der Heimatbewegung Litauens und Weißrusslands], in: Kurier Litewski vom 08.07.1907.

⁴³ HIPOLIT KORWIN-MILEWSKI: Siedemdziesiąt lat wspomnień (1855-1925) [70 Jahre Erinnerungen (1855-1925)], Poznań 1930, S. 467.

ternteile verloren hatte, bei den Großeltern auf und besuchte 1839-1844 das sogenannte „Adelsinstitut“ (Instytut Szlachetni) in Wilna.⁴⁴ Vier Jahre lang wurde er anschließend an der Universität in St. Petersburg zum Juristen ausgebildet und kehrte als 21jähriger Absolvent nicht zuletzt aufgrund der politischen Unruhen in ganz Europa wieder nach Wilna zurück. Dann – so schreiben die Herausgeber seiner Memoiren 1913 – „begannen lange Jahre einer langsamen, organischen, privaten Tätigkeit in der Heimat“⁴⁵. Auch nachdem er St. Petersburg verlassen hatte, blieb Gieysztor mit polnischen Studenten aus der Ukraine und Kongresspolen, aber auch mit russischen und litauischen Studenten in Kontakt. Nach Litauen zurückgekehrt, engagierte er sich in der Bewirtschaftung seiner Ländereien, vor allem aber widmete er sich stärker politischen und publizistischen Tätigkeiten. So baute er in dieser Zeit eine Bibliothek auf, nahm als Großgrundbesitzer an den Versammlungen des Landadels teil und war als Mitglied der Gouvernementsverwaltung an der Ausarbeitung der späteren Reformen zur Bauernbefreiung unter Alexander II. beteiligt. Politisch galt er als Gegner jeglichen bewaffneten Aufbegehrens gegen die russische Herrschaftsmacht, und so gründete er 1861 mit anderen Landadeligen des historischen Litauen eine Bürgerorganisation zur Bildung einer Landwirtschaftsvereinigung, die eine Autonomie Polens im Kaiserreich auf friedlichem Wege, aber auch soziale Reformen wie die Beendigung der Leibeigenschaft anmahnte.⁴⁶ Bestürzt über die Ausrufung des Aufstands in Warschau gegen die russische Regierung im Januar 1863, trat er dennoch als Mitglied der litauischen Provinzen der Aufstandsregierung bei, um für diese Tätigkeit schließlich im Juli ins sibirische Usol’ e und später nach Irkutsk verbannt zu werden.⁴⁷ Nach seiner Rückkehr ließ sich Gieysztor bis zu seinem Tod im Jahr 1897 in Warschau nieder – aus dieser Zeit stammen ein Großteil seiner politischen Schriften sowie wohl auch seine erst postum veröffentlichten Memoiren über die Zeit vor und während des Aufstands.⁴⁸

⁴⁴ Laut der Herausgeber von Gieysztors Memoiren war das Institut erst im Jahr vor der Einschulung Gieysztors gegründet worden. Vgl.: Przedmowa [Vorwort], in: Pamiętniki Jakóba Gieysztora z lat 1857-1865, Bd. 1, Wilno 1913, S. 5-40, hier S. 11.

⁴⁵ Ebenda, S. 25.

⁴⁶ Die Organisation war Teil des sogenannten *stronnictwo białych* (Bewegung der Weißen), einer Formation des *ziemiaństwo* in Kongresspolen, die sich für die gewaltlose Veränderung des politischen und des Leibeigenschaftssystems einsetzte. Vgl. ANDRZEJ CHWAŁBA: Historia Polski. 1795-1918 [Geschichte Polens. 1795-1918], Kraków 2001, S. 328, 339.

⁴⁷ Zu Gieysztors Verbannung und dessen Erinnerung daran vgl. WIKTORIA ŚLIWOWSKA: Syberia w życiu i pamięci Gieysztorów – zesłańców postyczniowych. Wilno, Sybir, Wiatka, Warszawa [Sibirien in Leben und Erinnerung der Gieysztors – Verbannte des Januaraufstands. Wilna, Sibirien, Vjatka, Warschau], Warszawa 2000.

⁴⁸ Für den vorliegenden Beitrag sind vor allem folgende Schriften Gieysztors von Bedeutung: [Jakub Gieysztor:] Litwa przed rokiem 1863 [Litauen vor 1863], Lwów 1888; Pamiętniki Jakóba Gieysztora (wie Anm. 44).

1888 veröffentlichte Gieysztor unter dem Pseudonym „Litwin“ (Litauer) in Lemberg ein etwa vierzigseitiges Werk mit dem Titel „Litauen vor dem Jahr 1863“, in dem er anlässlich des 25. Jahrestags des Aufstands mit den Aufständischen, aber auch generell mit dem Landadel der Region abrechnet. Darin setzt er sich vor allem mit Fragen nach der Zugehörigkeit zur polnischen Nation auseinander und überlegt, welchen Beitrag die litauischen Polen zu dieser Idee zu leisten vermögen. Gleich einleitend kritisiert er das Fehlen jeglicher nationaler Haltung seitens der litauischen Polen und eine Ideenlosigkeit unter den polnischen Intellektuellen aus dieser Region:

„Gibt es heute noch Polen in Litauen? Heute treffen wir vernünftige und aufrichtige Leute, die diejenigen Romantiker nennen, die den Glauben in die oben genannten Ideale [Religion, Patriotismus, Aufopferung] bewahrt haben. [...] Von den Polen ist keine Rede, weder in Regierungskreisen, noch in der häuslichen Erziehung und in den Programmen der Führer.“⁴⁹

Keinesfalls geht es Gieysztor in seinem Beitrag um den Entwurf eines ethnozentrierten Nationsbegriffs, sondern vielmehr darum, die polnische Nation so zu erneuern, dass sie sowohl die „litauischen Herren“ als auch die „Landsleute“ integrieren könne.⁵⁰ Interessanterweise sieht er das Vorbild für ein solches Zusammengehen nicht in der Spätphase der alten *Rzeczpospolita* – diese sei „aus eigener Schuld“⁵¹ zerfallen, und ohnehin sei das „heutige Polen ohne politische Gestalt“ dem Polen des 17. und 18. Jahrhunderts vorzuziehen⁵² –, sondern vielmehr in der frühen Phase nach der letzten Teilung Polens 1795 bis 1830:

„Das Handeln des Zaren ermöglichte den litauischen Herren den Eintritt in den Staatsdienst, es forderte nämlich nicht die Aufgabe polnischer Empfindungen und des Wohlwollens für die Landsleute. Die Politik des Zaren Alexander trug bis zu einem gewissen Grad zur Entwicklung der Litauer bei.“⁵³

Aus den oben genannten Zitaten wird deutlich, dass Gieysztor bei der Verwendung der Begriffe „litauisch“ und „polnisch“ nicht unterscheidet, ob sie sich auf ethnische Polen oder ethnische Litauer beziehen. Stattdessen findet sich in seinem Aufsatz nach wie vor der eingangs vorgestellte und von Snyder hervorgehobene Gebrauch frühneuzeitlichen Vokabulars. Als Litauer

⁴⁹ „Dziś czy są jeszcze na Litwie Polacy? Dziś spotykamy ludzi rozumnych i prawych, który nazywają romantykami tych, co przechowali wiarę w wyże głoszone ideały. [...] O Polakach mowy nie ma, nietylko w rządowych sferach, ale i w wychowaniu domowym i w programatach świączników naszej wiedzy.“ [GIEYSZTOR,] *Litwa sprzed rokiem* (wie Anm. 48), S. 3.

⁵⁰ Ebenda, S. 15.

⁵¹ Ebenda, S. 13.

⁵² Ebenda, S. 8.

⁵³ „Postępowanie cesarza upoważniało litewskich panów do wstępowania do służbę rządową, nie wymagano bowiem zaparcia się uczuć polskich, i życzliwości dla współziomków. Polityka cesarza Aleksandra oddziaływała do pewnego stopnia na postępowanie Litwinów.“ Ebenda, S. 15.

benennt Gieysztor all jene, die sich auf eine regionale Herkunft als Bewohner des historischen Litauens berufen können. Die Kategorie der „Herren“, die Gieysztor dabei einführt, zeigt, dass er in den sozialen Denkkategorien der polnisch-litauischen *Rzeczpospolita* vor den Teilungen verhaftet bleibt. Im weiteren Verlauf des Textes führt er jedoch ein Argument in den polnischen Nationaldiskurs ein, das sich von der frühneuzeitlichen Idee der polnischen Nation massiv unterscheidet. Er erachtet es als notwendig, sich direkt mit der Bevölkerung Litauens – sei sie nun „polnisch, litauisch, oder rus’inisch[!]“ – auseinanderzusetzen und sich an diese in ihrer jeweiligen „Sprache[!]“ zu wenden – etwa, indem man Schulen für die Landbevölkerung gründet, wie es in dem Programm der bereits erwähnten Bürgerorganisation von 1861 heißt.⁵⁴ Dass Gieysztor freilich nicht so weit geht, die traditionellen Herrschaftsstrukturen in Litauen einzureißen, wird in seinem Postulat deutlich, man müsse „die Meinung der höheren Klassen führen und auf die Verbreitung von Bildung und Wohlstand unter dem Volk Einfluss nehmen“.⁵⁵ Dennoch ist für ihn die Verständigung zwischen Landadel, Bürgertum und Landbevölkerung ein wesentlicher Punkt, und er plädiert daher für eine Orientierung an den Ideen liberaler Adelige und Bürger über die sozialen Verhältnisse in Litauen vor dem Januaraufstand.

Aus dem Beitrag wird ersichtlich, dass Gieysztor gerade nach den Erfahrungen der beiden niedergeschlagenen Aufstände von 1830 und 1863 sowie den daraus folgenden fatalen Konsequenzen für die litauischen Polen für einen schrittweisen Wandel in der lokalen Herrschaftsstruktur Litauens eintritt. Dabei verweist er wiederholt auf die Geschichte der gescheiterten Erhebungen als Inspiration oder Orientierung für die ihm nachfolgenden Generationen. Den Aufsatz beendet er denn auch mit bedeutungsschwangeren Sätzen: „Die Generation von 1863 hat ihre Schuldigkeit getan. Ihr, die ihr in den schweren Jahren der nationalen Niederlagen aufwuchst, müsst die Lehre aus unseren Fehlern ziehen und das verfolgen, was ewig und schön ist – die Erfüllung der Pflicht.“⁵⁶

4 Hipolit Korwin-Milewski – Letzter Vertreter einer vornationalen Ära?

Hipolit Korwin-Milewski gehört zur letzten Generation polnischer Landadeliger, die sich im Kaiserreich publizistisch und gesellschaftlich engagierten und dabei Ordnungsvorstellungen formulierten. Seine Publizistik setzt sich mit ähnlichen Themen wie die von Gieysztor auseinander, betrifft aber zusätzlich auch die Problematik der vermeintlichen Bedrohung des polnischen Landadels durch die aufkommenden nationalen und sozialen Bewegungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

⁵⁴ Ebenda, S. 26.

⁵⁵ Ebenda, S. 27.

⁵⁶ Ebenda, S. 42.

Als Angehöriger des wohlhabenderen Landadels genoss Korwin-Milewski eine vielsprachige und internationale Schulbildung, etwa in Paris, und nach der Rückkehr auf das Gut des Vaters bei Oszmiana (sechzig Kilometer von Wilna entfernt) Privatunterricht. In seinen Memoiren geriert er sich denn auch als vielsprachiger und gebildeter Intellektueller: „Ich schrieb und trug vieles öffentlich auf Polnisch, Russisch und Französisch vor. Aber meine Violine war immer die französische Sprache, die polnische mein Cello, und die russische der Kontrabass.“⁵⁷ In dieser sprachlichen Hierarchie deutet sich an, dass die Zugehörigkeit zu Polen für Korwin-Milewski offensichtlich nur ein Teil der persönlichen Identität war.

1848 geboren, erlebte Korwin-Milewski die repressiven Folgen des Januaraufstands als Jugendlicher. Als Großgrundbesitzer war er an der Gründung der Wilnaer Landwirtschaftsvereinigung beteiligt, als Vorbild galt ihm die seit 1883 von Woyńłowicz angeführte Vereinigung in Minsk, die zwar auf eine Initiative der russischen Administration zurückging, jedoch immer stärker von polnischen Grundbesitzern dominiert wurde.⁵⁸ Die 1870er und 1880er Jahre waren für den Großgrundbesitzer Korwin-Milewski eine Periode prosperierender landwirtschaftlicher Tätigkeit, die kaum von äußeren Ereignissen wie dem russisch-türkischen Krieg oder dem Attentat auf Zar Alexander II. gestört werden sollte. Stattdessen entdeckte er an sich, wie er in seinen Memoiren schreibt, die Qualitäten eines effektiv wirtschaftenden Gutsherrn:

„[I]ch machte aus der mir 1877 übertragenen Wüste eine der bekanntesten Wirtschaften in der Region, vermehrte schrittweise den Gewinn von Produkten aus dem Lebensmittelverzehr, viel mehr noch die Höhe der Verdienste der mich umgebenden Bevölkerung, und es gelang mir auch, das Ideal eines praktizierenden Großgrundbesitzers zu erreichen: zugleich den kulturellen Grad der Wirtschaft und die eigentlichen Einnahmen deutlich zu erhöhen.“⁵⁹

Den Beginn seines politischen und publizistischen Engagements datiert Korwin-Milewski auf das Jahr 1897, als nach langer Vakanz ein polnischer Bischof, Stefan Zwierowicz, an die Spitze des Wilnaer Bistums berufen wurde. Interessant ist in diesem Zusammenhang die retrospektive Bewertung des Ereignisses in seinen Memoiren: „Schon allein der Fakt, dass der Thron des Wilnaer Bistums wieder besetzt war, und dies durch einen Polen, reichte aus, um in der Region das Bewusstsein von Polentum und Katholizismus zu beleben.“⁶⁰ Ob er sich ausschließlich aus diesen Gründen ab 1906 als gewähltes

⁵⁷ KORWIN-MILEWSKI, *Vnutrennij krizis* (wie Anm. 40), S. VI.

⁵⁸ SZPOPER (wie Anm. 4), S. 7 f.

⁵⁹ „[Z]e zdanej mi w 1877 r. pustyni zrobiłem jedno z lepszych w kraju znanych gospodarstw, pomnożyłem kilkakrotnie ilość wyrabianych dla konsumpcji ogólnej produktów, a jeszcze więcej sumę zarobków otaczającej mnie ludności, lecz także udało mi się osiągnąć ideał praktycznego ziemianina: jednocześnie podnieść i stopę kulturalną majątku i jego czysty dochód.“ KORWIN-MILEWSKI, *Siedemdziesiąt lat* (wie Anm. 43), S. 130.

⁶⁰ Ebenda, S. 158.

Mitglied im russischen Staatsrat engagierte oder ob er nicht eher die gesellschaftliche Vorrangstellung der polnischen Landadeligen in den litauisch-weißrussischen Gebieten bewahren wollte, mag dahingestellt sein. Jedenfalls gaben ihm die Unruhen von 1905 und die daraus entstehenden Freiräume Gelegenheit, eigene Positionen zur sozialen Lage der litauisch-weißrussischen Gebiete, aber auch zur politischen Gesamtsituation im Russischen Kaiserreich zu entwickeln und zu publizieren. Dabei half ihm einerseits die von ihm 1905 gegründete und quasi in Eigenregie bis zum Verbot seitens der russischen Verwaltung 1910 verlegte Zeitung *Kurier Litewski*.⁶¹ Auf der anderen Seite publizierte Korwin-Milewski wiederholt eigenständige Streitschriften zu der konstitutionellen Krise Russlands (auf Russisch) und den litauisch-polnischen Sprach- und Religionskonflikten sowie seine erst nach dem Zusammenbruch des Kaiserreichs geschriebene Autobiografie.⁶² Es bleibt zu erwähnen, dass er 1910 zum wiederholten Male den Staatsrat verließ, nachdem er bereits ein Jahr vorher sein Mandat wegen einer Initiative zur Beschränkung der polnischen Abgeordnetenzahl aus den westlichen Gouvernements niedergelegt hatte – die sogenannte Pichno-Initiative diente ihm zufolge zur Isolierung des polnischen Elements.⁶³

Aus der Autobiografie wird zunächst ersichtlich, dass Korwin-Milewski mehr noch als Gieysztor die politischen Verhältnisse im Russischen Kaiserreich in dem Sinne interpretierte, dass der polnische Landadel aus den westlichen Gebieten seine Interessen in der Hauptstadt vertreten und sich sogleich Mechanismen einer im Entstehen begriffenen imperialen und zugleich transnationalen Öffentlichkeit zunutze machen sollte, deren Vielfalt und Konflikthaftigkeit sich in politischen Formen wie dem reformierten Staatsrat und der neu entstandenen Duma sowie im aufkommenden Pressewesen widerspiegelte.

⁶¹ Auch über das Jahr 1910 hinaus ist die Geschichte der Zeitung interessant. Auf die Schließung der Redaktion folgte zehn Monate später die Neugründung als *Kurier Wileński*, die sich wiederum ab 1911 mit dem *Goniec Codzienny*, einem Organ der polnischen Nationaldemokraten, zusammenschloss. Der Verlauf der Zeitungsgeschichte verdeutlicht die komplexen, aber immer engeren Wechselbeziehungen zwischen den polnischen Landadeligen und den Nationaldemokraten bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs, vgl. SZPOPER (wie Anm. 4), S. 20-28. Ausführlich zum *Kurier Litewski* und der Rolle von Korwin-Milewski vgl. JAN SAWICKI: „Kurier Litewski“ Hipolita Korwin-Milewskiego [Hipolit Korwin-Milewskis „Litauischer Kurier“], in: ZBIGNIEW KARPUS (Hrsg.): *W kraju i na wychodźstwie. Księga pamiątkowa ofiarowana profesorowi Sławomirowi Kalembee w sześćdziesięciopięciolate urodzin*, Toruń 2001, S. 353-372.

⁶² Vgl. KORWIN-MILEWSKI, *Vnutrennij krizis* (wie Anm. 40); DERS., *Uwagi o konflikcie* (wie Anm. 1); DERS., *Siedemdziesiąt lat* (wie Anm. 43).

⁶³ Hinter der Pichno-Initiative, benannt nach dem ukrainischen Nationalisten Dmitrii Pichno, verbarg sich der Versuch der russischen Regierung, die Zahl der Polen in den lokalen Selbstverwaltungsorganen und im Staatsrat zu verringern. Vgl. WEEKS, *National and Political Survival* (wie Anm. 7), S. 356 f.

Fungierten nun aber die politischen Ansichten von Korwin-Milewski als eines Vertreters des polnischen *ziemiaństwo* wirklich als „swan song of that pre-national, even pre-modern time and place“, wie Theodore Weeks so eindrücklich schreibt?⁶⁴ Seine Schriften vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs sind in der Tat von einem elitären und sozialchauvinistischen Denken geprägt. In ihnen erkannte er die Bemühungen der polnischen wie auch der litauischen und weißrussischen Nationalisten um die jeweilige Etablierung eines Nationalbewusstseins keineswegs an und propagierte stattdessen mithilfe des *Kurier Litewski* die Idee der *krajowość*, was im Deutschen so viel wie „Regionalität“ bedeutet.⁶⁵ Dies bedeutete, Litauen als eine administrativ, politisch und wirtschaftlich einheitliche Region zu begreifen, die die Gouvernements um Wilna, Minsk, Mogilev und Vitebsk umfasste. Es galt, die Region innerhalb des Russischen Kaiserreichs mit größtmöglicher Autonomie auszustatten und in dieser wiederum die Notwendigkeit von Kompromissen zwischen den Vertretern einzelner Nationalitäten sowie auch die sprachliche und nationale Vielfalt der Region selbst anzuerkennen.⁶⁶

Die Idee der *krajowość* nutzte Korwin-Milewski auch, um mit ihr seine loyale Haltung zum Kaiserreich zu begründen. Ähnlich wie Gieysztor etwa 25 Jahre zuvor rechtfertigt er in seiner russischsprachigen Schrift „Die innere Krise in Russland und die nationale Repräsentation“ vom Sommer 1905, warum er eine loyale pro-russische Haltung als notwendig erachtet, um die Idee der *krajowość* verwirklichen zu können: „Unsere ethnografischen, ökonomischen, gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse sind komplett unterschiedlich und bedürfen aus diesem Grund einer anderen Politik.“⁶⁷ Korwin-Milewski betont also die Loyalität der Region zum Russischen Kaiserreich und wertet die Homogenisierungsbestrebungen polnischer Nationaldemokra-

⁶⁴ Ebenda, S. 349.

⁶⁵ Mit diesem Begriff wird die Besonderheit der Region Litauen gegenüber den anderen östlichen Randgebieten der früheren polnischen Republik wie Podolien und Wolhynien betont. Hinter ihm verbirgt sich also ein Regionalismus, der sowohl für eine Autonomie der Region innerhalb des Russischen Kaiserreichs eintritt als auch das Konzept eines ethnozentrierten Nationalismus ablehnt. Vertreten wurde das Konzept von litauischen Polen, deren politisches Spektrum von konservativen hin zu demokratischen und progressiven Vertretern reichte. Vgl. JULIUSZ BARDACH: Polacy litewscy a inne narody Litwy historycznej. Próba analizy systemowej [Litauische Polen und andere Völker des historischen Litauens. Versuch einer systematischen Analyse], in: JERZY KŁOCZOWSKI, HENRYK GAPSKI (Hrsg.): Belarus, Lithuania, Poland, Ukraine. The Foundations of Historical and Cultural Traditions in East Central Europe, Lublin 1994, S. 361-386, hier S. 376. Im 20. Jahrhundert hat sich wiederholt Czesław Miłosz auf das Konzept der *krajowość* als regionale Identität berufen. Dabei beschränkte er sich jedoch auf den litauisch-polnischen Wechselbezug des Konzeptes. Vgl. HANS-CHRISTIAN TREPTE: „Krajowość“ vs. „polskość“. Miłosz’ Identitätssuche, in: ANDREAS LAWATY, MAREK ZYBURA (Hrsg.): Czesław Miłosz im Jahrhundert der Extreme. Ars Poetica – Raumprojektionen – Abgründe – Ars translationis, Osnabrück 2013, S. 173-187, hier S. 183.

⁶⁶ Vgl. SAWICKI (wie Anm. 61), S. 363 f.

⁶⁷ KORWIN-MILEWSKI, Vnutrennij krizis (wie Anm. 40), S. 39.

ten in Kongresspolen zur Integration der litauischen Gebiete als „überambitioniert“ ab. Weeks beschreibt Korwin-Milewskis Vision eines reformierten russischen Imperiums, das von lokalen Eliten selbstverwaltet und regiert werden und so lokale und imperiale Interessen miteinander vereinbaren sollte, zutreffend als „perhaps unrealistic and certainly old-fashioned, but not entirely implausible“.⁶⁸

Grundsätzlich lag Korwin-Milewskis Interpretation des Begriffs der *krajo-wość* ein polnisch-paternalistischer Grundton zugrunde. Darin unterschied er sich von anderen Vertretern der *krajowcy*, wie etwa den Wilnaer Demokraten um Michał Römer, Tadeusz Wróblewski, Witold Abramowicz und Jan Piłsudski.⁶⁹ Ihm zufolge sollte der *Kurier Litewski* letztlich dazu dienen, die polnische Sprache in den litauisch-weißrussischen Gebieten als „wesentliches, fünfhundertjähriges Werkzeug zur Zivilisierung Litauens“ wiederzubeleben.⁷⁰ In Korwin-Milewskis Leitmotiv der Zivilisation lässt sich auch der eingangs erwähnte Aufsatz zum litauisch-polnischen Sprachenkonflikt von 1913 einordnen. Darin skizziert er das Bild zweier dominierender Kulturen in den nordwestlichen Gebieten des Russischen Kaiserreichs – der polnischen und der russischen Nation. Ersterer gegenüber hätten die weißrussische und die litauische Bevölkerung im Verlauf der Geschichte einer freiwilligen Assimilation unterlegen. Während der polnischen Kultur der Charakter einer westlichen und modernen Kultur innewohne, sei die russische Kultur von Brutalität, Korruption und Rückständigkeit gekennzeichnet:

„Der von der Herkunft her einfache Bauer strebt danach, kein Bauer mehr zu sein, er muss denjenigen Lichtschein suchen, der ihn in die Nähe dessen führen könnte, was für den französischen Bauern der „Bourgeois“, für den Engländer der „Gentleman“ und für uns der „Herr“ ist. Im alten Litauen war dieser Lichtschein der Pole. Natürlich ist es ein Faktum, dass alles, was einmal litauisch war, in den Augen eines jeden Bewohners dank der fünfhundertjährigen Absorbierung, die meine Gegner so ärgert, nicht als Quelle von Kultur und Eleganz erscheint, sondern eben von Grobheit und Banalität [...]. Auf der anderen Seite zeigte sich das russische zugewanderte Element (also das großrussische) der lokalen Bevölkerung in Gestalt des tyrannischen Beamten, oft auch als Grobian, Trinker oder als korrupt. Der Pole hingegen, durch die Verfolgung veredelt, durch das russische Scherbengericht der Versuchung der Macht beraubt und zur edlen Arbeit auf dem Feld gezwungen, offenbarte sich dem einfachen Volk als Typus von guter Erziehung, von geistiger Kultur, von ritueller Reinheit und von untadeliger Redlichkeit. Er war

⁶⁸ Vgl. WEEKS, *National and Political Survival* (wie Anm. 7), S. 355.

⁶⁹ Vgl. KRZYSZTOF GRYGAJTIS: *Polskie idee federacyjne i ich realizacja w XIX i XX w.* [Polnische Föderalismus-Ideen und ihre Realisierung im 19. und 20. Jahrhundert], Częstochowa 2001, S. 105.

⁷⁰ HIPOLIT KORWIN-MILEWSKI: *Pożegnanie* [Abschied], in: *Kurier Litewski* vom 30.09.1905.

ein Vorbild zur Nachahmung, und instinktiv wurde er in allem nachgeahmt, sogar in der Sprache.⁷¹

Mit seinem Duktus der Instrumente ähnelt Korwin-Milewskis Denken nicht sehr der Tonlage Gieysztor's. Stattdessen macht das Zitat deutlich, dass sich hinter Korwin-Milewskis Bezügen auf das frühneuzeitliche Polen-Litauen ein kultureller Chauvinismus verbirgt, der sich den Anschein eines traditionsverbundenen Konservatismus gibt. In der kulturellen Hierarchie der „Völker“ Litauens – der Begriff scheint an dieser Stelle durchaus angebracht – nähmen die Polen den ersten Platz ein, gefolgt von den litauischen „Nachahmern“ und schließlich den „eingewanderten“ Großrussen. Juden spielen in dieser hierarchischen Ordnung keine Rolle.

Mit dem Beitrag zum litauisch-polnischen Sprachenkonflikt hatte Korwin-Milewski 1913 endgültig die Bühne im Kampf der konkurrierenden Nationalismen betreten und führte gegen sie den Begriff der Zivilisation ins Feld. Warum der so weit rechts stehende, konservative Großgrundbesitzer dennoch den ethnozentrierten Nationalismus der polnischen Nationaldemokraten ablehnte und sich stattdessen für den Zivilisationsbegriff stark machte, wird an einer Stelle in seinen Memoiren deutlich. Dort zitiert er aus seiner Ansprache als Kandidat zum russischen Staatsrat von 1906 und erläutert so, warum eine stärkere polnisch-nationale Rhetorik im Kaiserreich für den polnischen Landadel nicht möglich gewesen sei:

„Würden wir eine andere Politik als eine der Einigung betreiben, könnten wir uns in der Situation von ‚Emigranten im eigenen Land‘ wiederfinden, denn obwohl wir qualitativ das kulturelle Hauptelement des Wilnaer Gouvernements stellen, sind wir zahlenmäßig in der Minderheit.“⁷²

⁷¹ „Owóż prostałe z pochodzenia, dążący do tego, by już nie być prostakiem, musi szukać tego światelka, któreby nim kierowało w przybliżeniu się do tego co francuski prostak nazywa ‚bourgeois’em‘, anglik ‚gentleman’em‘, a u nas ‚panem‘. W granicach starej Litwy tym światelkiem był Polak. Istotnie, dzięki pięćwiekowej absorbcji, która tak gniewa moich przeciwników, jest faktem niezaprzeczonym, że wszystko, co było litewskiem, w oczach samego Litwina wyglądało jako źródło – nie kultury i wytworności – lecz właśnie prostactwa i pospolitości [...]. Z drugiej znów strony element napływowy rosyjski (to jest wielkoruski) ukazywał się ludności miejscowej tylko w postaci Czynownika gnębiciela, częstokroć grubijanina, pijaka lub łapownika. Polak zaś, uszlachetniony prześladowaniem, ostracyzmem rosyjskim pozbawiony pokus władzy, i przymuszony do szlachetnej pracy na roli, przedstawiał się ludowi okolicznemu, jako typ dobrego wychowania, kultury umysłowej, czystości obyczajów i nieposzlakowanej uczciwości. Był to przykład do naśladowania i instynktownie naśladowano go we wszystkim, nawet w mowie.“ KORWIN-MILEWSKI, Uwagi o konflikcie (wie Anm. 1), S. 14 f.

⁷² „Gdybyśmy bowiem prowadzili inną politykę niż pojednawczą, to chociaż stanowimy jakościowo główny element kulturalny gubernji wileńskiej, ilościowo jesteśmy w mniejszości i moglibyśmy się znaleźć w położeniu ‚emigrantów w kraju własnym‘.“ KORWIN-MILEWSKI, Siedemdziesiąt lat (wie Anm. 43), S. 219.

Dieses Zitat macht zum einen die Grenze zwischen dem Konzept der *krajowość* und dem Konzept der modernen polnischen Nation deutlich sichtbar. Zum anderen zeigt es, dass – folgt man Korwin-Milewskis Aussage – das Konzept der *krajowość* für den polnischen Landadel bis zum Zusammenbruch des Kaiserreichs ohne Alternative war und ein Abgehen davon dem Ende seiner wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Dominanz unweigerlich Vorschub geleistet hätte. Man kann Korwin-Milewskis Stärkung des Zivilisationsbegriffs vor diesem Hintergrund durchaus als Kompensationsmaßnahme für die fehlende Alternative der polnischen Landadeligen interpretieren, einen ethnozentrierten Nationalismus zu vertreten. Dies galt umso mehr für so konservative Großgrundbesitzer wie ihn selbst, die sich durchaus für die Ideen der polnischen Nationaldemokraten begeisterten:

„Mehr oder weniger ließ sich die Infiltration der nationaldemokratischen Partei, zumindest für einen so wenig ‚konspirativen‘ und naiven Menschen wie mich, in unseren ostpolnischen gesellschaftlichen Sphären gegen Ende 1903 und zu Beginn 1904 bemerken [...]. Ich wusste damals noch nichts von der Existenz Roman Dmowskis. Ich las sie [die Broschüre ‚Gedanken eines modernen Polen‘] und hielt sie für ein herausragendes Werk, und dennoch blieb mir ein unangenehmer Nachgeschmack.“⁷³

Fazit

Hipolit Korwin-Milewski nimmt in der Ideengeschichte der polnischen Landadeligen des historischen Litauen eine Sonderstellung ein. Es handelt sich bei der hier unternommenen Diskussion der Ideen zweier polnischer Landadeliger mitnichten um die Nachzeichnung einer fest angelegten Entwicklung vom frühmodernen Nationsbegriff hin zum ethnozentrierten, als dessen polnischer Vertreter in der extremsten Form (zumindest in der theoretischen Ausprägung) Roman Dmowski gilt. Von den beiden hier vorgestellten Akteuren scheint Korwin-Milewski ihm freilich näher zu stehen. Dennoch zeigt sich in dessen Handeln und Schreiben zunächst ein Widerspruch zwischen vornational/ständisch geprägten Handlungsmustern einerseits und dem Bewusstsein von der Nation als ethnisch zuordenbarer Kategorie andererseits. Obwohl dem Verständnis nach ein *ziemianin* in der Tradition der litauischen Polen, adaptierte Korwin-Milewski wie wenige Landadelige zuvor Ideen polnischer Nationalisten – und dies anscheinend unter dem Deckmantel eines regionalen Konservatismus. Mit der Entdeckung bzw. der Einführung eines modernen Nationsbegriffs in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war – so

⁷³ „Mniej więcej także w końcu 1903 r. i na początku 1904 r. dała się odczuć, przynajmniej dla zupełnie nie ‚zakonspirowanego‘ naiwnego człowieka jak ja, infiltracja do naszych kresowych sfer społecznych partji narodowo-demokratycznej. [...] Nie wiedziałem jeszcze o egzystencji p. Romana Dmowskiego. Przeczytałem ją i uważałem za utwór zupełnie niepospolity, a jednak pozostał mi po nim jakiś niemiły posmak.“ DERS., *Siedemdziesiąt lat* (wie Anm. 43), S. 186.

scheint es – eine Zäsur gesetzt, hinter die sich auch Korwin-Milewski nicht zurückziehen konnte.

In der Zusammenschau beider Akteure wird ersichtlich, welche Rolle den Geschichtsbildern bei der Konstruktion regionaler, nationaler und imperialer Identitäten zukommt. Obwohl Gieysztor immer wieder auf die fatalen Folgen bewaffneter Aufstände für den polnischen Landadel und die von ihm durchaus als positiv bewertete Periode der russisch-polnischen Annäherung unter Alexander I. rekurriert, bleibt das russische Imperium für ihn ganz pragmatisch ein (zeitlich begrenzter) Kooperationspartner auf dem Weg zu einem besseren Polen. In dieser Vision bleiben sowohl das paternalistische Verhältnis zwischen polnischem Landadel und litauischer bzw. weißrussischer Bevölkerung unangetastet als auch der Begriff der Nation als eines weitestgehend sozialen Konstrukts im frühneuzeitlichen Denken verhaftet, wengleich Gieysztor mit seinem Ethnolinguismus erstmals explizit Litauer und Weißrussen als Angehörige der polnischen Nation thematisiert. Die polnisch-litauische Einheit der frühneuzeitlichen Adelsrepublik skizziert Gieysztor in seinen Schriften vorsichtig als Zukunftsvision, die sich jedoch nicht notwendigerweise in Form eines Staates manifestieren müsse. Mit dieser Lesart der Geschichte zeichnet sich Gieysztor als ein konservativer Vertreter der Ideen des polnischen Positivismus aus, wie sie etwa Bolesław Prus und Aleksander Świętochowski repräsentierten.⁷⁴

Im Vergleich zu Gieysztor findet sich in Korwin-Milewskis Schriften keine Vision eines zukünftigen polnischen Gebildes. Sein politisches Denken kennt durchaus die Möglichkeit einer völligen Lossagung der Gebiete des historischen Litauen von Kongresspolen unter den Bedingungen einer gestärkten Autonomie der Region innerhalb des russischen Imperiums. In dieser Vorstellung spielt die Idee der *krajowość* eine zentrale Rolle. Im Unterschied jedoch zu Vertretern föderalistischer Ideen verband der konservative Korwin-Milewski das zukünftige Schicksal der Region unweigerlich mit der Entwicklung Russlands.⁷⁵ Als Motive eines solchen Denkens lassen sich zum einen das Bestreben des polnischen Landadels um die Bewahrung der eigenen Vormachtstellung in der Region benennen, zum anderen die Wahrnehmung aufkommender Nationalismen als repressive Regulierungsinstrumentarien seitens der russischen Regierung.

⁷⁴ Vgl. PORTER (wie Anm. 21), S. 57.

⁷⁵ Mit dieser pro-russischen Haltung stand Korwin-Milewski interessanterweise auch den Ideen der Nationaldemokraten nah, die vor 1914 ähnliche Auffassungen vertraten. Selbst in der Zwischenkriegszeit wich er nicht von seiner Position ab. Während sich die demokratischen *krajowcy* dem Projekt der *Litwa Środkowa* (Mittellitauen) von Lucjan Żeligowski und Józef Piłsudski zur Verwirklichung eines föderalen Polens anschlossen, bezeichnet er die Vorgänge der Jahre 1920 bis 1922 in seinen Memoiren schlicht als „operettenhaft“, KORWIN-MILEWSKI, *Siedemdziesiąt lat* (wie Anm. 43), S. 543. Zur Bewegung der *krajowcy* nach dem Ersten Weltkrieg und der Formierung Mittellitauens vgl. GRYGAJTIS (wie Anm. 69), S. 318 f.

Bezüglich der Frage nach dem Nutzen der Perspektive der Transpolonität lässt sich anhand des hier diskutierten Falls nachweisen, dass die Geschichte polnischer Nationswerdung mitnichten nur eine Geschichte nationalistischer Akteure ist. Vielmehr wird über diesen Zugang sichtbar, dass imperial agierende Akteure wie Korwin-Milewski und Gieysztor – vielsprachig und interkulturell gebildet sowie über interregionale und national wie imperial übergreifende Netzwerke verfügend – durchaus Nationalbildungsprozesse wahrnahmen, darauf reagierten und somit Möglichkeiten und Ideen entwickelten, wie mit ethnozentrierten und nationalistischen Haltungen und Ideen umzugehen sei. Des Weiteren beeinflussten Konflikte um den Einfluss im Kaiserreich und die Angst des polnischen Landadels vor dem Verlust seiner sozialen Vorrangstellung in den nordwestlichen Provinzen mindestens ebenso das nationale Denken seiner Vertreter wie die Entstehung eines ethnozentrierten Nationalismus seitens der polnischen Nationaldemokraten. Besonders für die letzte imperiale Generation der Landadeligen war der Nationalismus durchaus eine Option – jedoch auf einem breiten Tableau politischer und ideologischer Optionen zur Gestaltung der gesellschaftlichen Ordnung. Vor allem in multiethnisch und durch kulturelle Vielfalt geprägten Geschichtsregionen ist daher eine Berücksichtigung von Akteuren unter der Fragestellung, welche alternativen bzw. den Nationalismus ergänzenden Konzepte diese zu entwerfen versuchten, auch für die Geschichte des Nationalismus sinnvoll.

Zum Schluss soll kurz auf das von Stefan Dyroff in seinen Überlegungen zur Perspektive der Transpolonität angesprochene Problem der doppelten Imperialität Polens, d.h. auf den Verlust der eigenen Imperialität und das Aufgehen der polnischen Gebiete in fremden Imperien, eingegangen werden, sowie auf den Einfluss solcher Vorstellungen auf das Denken der polnischen Landadeligen Litauens.⁷⁶ Wie bereits erwähnt, fällt in Korwin-Milewskis Schriften auf, dass er eine kulturelle Hierarchie des russischen Imperiums entwirft, in der die polnische Nation die kulturell und religiös höchstentwickelte ist. Es scheint sich dabei um eine Spielart kulturimperialen Denkens zu handeln, die sich gegen den russischen Herrschaftsimperialismus wendet und über die Betonung von Elementen kultureller und zivilisatorischer Überlegenheit der litauischen Polen und den Verweis auf deren glorreiche Vergangenheit den Verlust eigener (polnischer) Imperialität zu kompensieren versucht. In der Zwischenkriegszeit sollte der bekannte Publizist Stanisław Mackiewicz auf Korwin-Milewskis Ideen rekurren, indem er das *ziemiaństwo* als Vertreter

⁷⁶ ANDRZEJ NOWAK: From Empire Builder to Empire Breaker, or There and Back Again. History and Memory of Poland's Role in Eastern European Politics, in: DERS. (Hrsg.): *Od imperium do imperium. Spojrzenia na historię Europy Wschodniej*, Kraków 2004, S. 356-393, hier S. 360, geht davon aus, dass dem frühneuzeitlichen Polen-Litauen aufgrund seiner inneren Konstellation als Adelsnation sowie der damit einhergehenden Dominanz von polnischer Sprache und Kultur eine herausragende Stellung in der Region zukam, die sich eben nicht auf die Rolle eines Vermittlers als westlich wahrgenommener Werte beschränkt habe, sondern ein eigenes Machtzentrum mit eigenen Peripherien zu kreieren imstande gewesen sei.

eines polnischen Großmachtdenkens gegen die Nationaldemokraten ins Feld führte. Denn im Unterschied zu diesen hätten sich Erstere

„in der schändlichen Unfreiheit nicht soweit degeneriert, um von einem kleinen Polen bis zum Bug zu träumen, um kleine Polen zu sein, stattdessen dachten sie, als sie unbewusst, oft ohne Absicht, die Wege der Politik kreuzten, eher in den Kategorien Salisburys und Chamberlains als in denen Masaryks oder Dmowskis.“⁷⁷

Anscheinend bot die Entwicklung eigener imperialer Konzeptionen – verbunden mit Elementen eines kulturell überlegenen Regionalismus – Vertretern des polnischen Landadels die Möglichkeit, gegen die zunehmend aggressiven und ethnozentrierten Nationalismen Stellung zu beziehen und so eigene Zugehörigkeiten regionaler, sozialer und auch imperialer Art rechtfertigen und kompensieren zu können. Somit offenbart sich der Kern der politischen Ideen der letzten polnischen Lokalelite im Kaiserreich in diesem kompensatorisch-imperialen Denken. Ironischerweise zeigen Korwin-Milewskis politische Ausführungen auch, dass in den Jahren vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs die Möglichkeit eines unabhängigen Polens aus den Zukunftsvorstellungen der konservativeren polnischen Landadeligen nunmehr völlig verschwunden war – eine Haltung, die sich in der Folgezeit als falsch erweisen sollte.

Bezüglich des Nutzens der Perspektive der Transpolonität für die polnische Geschichte des 19. Jahrhunderts ist festzuhalten, dass mithilfe eines solchen Paradigmas auch diejenigen Vertreter der gesellschaftlicher Eliten in den Fokus der Forschung rücken, die gemeinhin nicht als Träger des polnischen Nationsbildungsprozesses in Erscheinung getreten sind. So lässt sich veranschaulichen, dass sich Ideen der Vertreter des polnischen Landadels keineswegs nur im Spektrum des Nationalen vs. Transnationalen beschreiben lassen – das kompensatorisch-imperiale Denken Korwin-Milewskis ist ein gelungenes Beispiel für die Komplexität des politischen Denkens polnischer Landadeliger im Kaiserreich und wird mit der Kategorie des Transnationalen eben nur ungenügend beschrieben. Es ist deutlich geworden, dass sich die russisch-imperiale Gesellschaftsordnung im ausgehenden Kaiserreich durch eine Vielzahl miteinander verflochtener, überlappender und konkurrierender Phänomene auszeichnete. Der Versuch, mittels der Perspektive der Transpolonität die Genese von Ideen polnischer Vertreter in der gesellschaftlichen Elite des Kaiserreichs zu verorten, bietet somit einen Ausweg, mindestens jedoch eine Ergänzung zum vermeintlichen Widerspruch der Forschungsperspektiven auf das Nationale einerseits und das Transnationale andererseits.

⁷⁷ „[W] haniebnej niewoli nie zdegenerowali [się] tak dalece, aby marzyć o Polsce malenkiej, do Bugu, aby być małymi Polaczkami, lecz gdy odruchowo, często bezwiednie, wchodzili na tor polityki, to myśleli kategoriami raczej Salisbury i Chamberlaina, aniżeli Masaryka czy Dmowskiego“, zit. nach SZPOPER (wie Anm. 4), S. 156.

Summary

A "Model for Imitation". How the Gentry in the Northwestern Provinces of the Russian Empire Contributed to the Polish Nationalization Process (1863-1914)

Modernization and nationalization processes in the Russian Empire in the second half of the 19th century had a significant influence on the self-image of the Polish gentry in the western parts of the Empire. Starting from the perspective of transpologism, the paper asks how the landed Polish gentry dealt with this change, both as actors and objects, addressing issues that go beyond that of the nation. Two generations of landed gentry spanning the period from the Polish uprising until the interwar period – represented in the persons of Jakub Gieysztor (1827-1897) and Hipolit Korwin-Milewski (1848-1932) – are focused upon to thus reveal the changes their self-image experienced and the consequent political conceptions that emerged in the period to the First World War. The paper shows that in particular, the last generation of landed Polish gentry living in the Empire Polish adopted ideas of Polish nationalists under the guise of a regional conservatism. Actors on the Imperial level, like Korwin-Milewski and Gieysztor – both multilingual and interculturally educated with personal networks that extended across the nation and the Empire – developed concepts on how to deal with ethnocentric and nationalistic attitudes. The paper shows that the political thinking of representatives of the Polish gentry cannot be described alone on the basis of categories of national vs. transnational. The compensatory-imperial thinking of Korwin-Milewski especially is an ideal example of the complexity of political thought among the Polish gentry in the Empire and the period thereafter.